

Die fragliche Rede ist von Herrn Pastor Rudel aus Conslappel gehalten worden. Eine Beleidigung des Herrn Pastor Siedel haben wir durchaus nicht beabsichtigt. —

## Ulrika.

Erzählung von Wilhelm Andraë.

(Fortsetzung)

Auf einer Wanderung durch den Park, wohin ihn die Sehnsucht nach seiner jungen Frau führte, die er in Gesellschaft ihrer Schwester daselbst wußte, war er endlich zu der Moosbütte gekommen und hatte hier die letzten Worte der Unterredung absichtslos erlaßt. Er bezog dieselben natürlich auf sich selbst und fühlte sich nicht wenig geschmeichelt, der Gegenstand der Unterhaltung der beiden jungen Damen zu sein, die, wie er sich überzeugete, ihn ja beide liebten. Wie strahlte sein Blick vor Freude! Es war nur ein Glück für Ulrika, daß er wegen der in der Hütte bereits herrschenden Finsterniß nicht bemerken konnte, wie sehr die junge Frau bei seinem Erscheinen erschrak und die Farbe wechselte.

„Wir sprachen von Dir“, sagte sie mit schwacher Stimme und ängstlich auf seine Erwiderung laufend.

„Hab's gehört, liebe Ulrika, und Du bist eifersüchtig auf unsere Wilhelmine, weil — weil sie mich auch lieb hat, ha! ha! ha! ist's nicht so, Fräulein Wilhelmine?“

Obne indeß die Antwort der Angeredeten abzuwarten, fuhr er dann soalich wieder fort: „Aber nur nicht eifersüchtig auf einander sein, Kinderchen; nur nicht eifersüchtig, denn die Eifersucht ist eine böse Leidenschaft, die mit Eifer sucht, was Leiden schafft, ha! ha! ha!“

Nach diesen Worten setzte er sich zu ihnen auf die Bank und bemühte sich, die beiden jungen Damen durch alte Geschichten und Anekdöten in ihrer heiteren Stimmung zu erhalten.

Wilhelmine mahnte endlich zum Aufbruch. Sie wurde von Ulrika, die am Arme ihres Gemahls dahin schritt, noch eine Strecke über den Park hinaus auf das Feld begleitet, worauf das Ehepaar mit den verschiedensten Gefühlen im Herzen den Rückweg zum Schlosse antrat.

## II.

„Haben Sie noch ein Stündchen Zeit, Herr Doctor?“

Mit dieser Frage wandte sich einige Tage später der Herr von Rolfshagen an den Doctor Schildberg, welcher in seiner Stellung als Arzt einen Besuch auf dem Schlosse abstattete.

Der junge Mann zuckte mit den Achseln.

„Sie haben doch gegenwärtig keine schweren Patienten?“

„Außer der Frau Ihres Verwalters nicht. Doch war ich bei dieser schon vorhin.“

„Wird sie noch einmal durchkommen?“ fragte Herr von Rolfshagen.

„Sie wird den morgenden Tag nicht mehr überleben. Es ist ein Unglück, daß solche Leute die ärztliche Hülfe immer zu spät in Anspruch nehmen.“

„Da haben Sie Recht, Herr Doctor, es würde manches Menschenleben gerettet werden können. Ich bin vorsichtiger und deshalb halte ich mir einen Hausarzt, aber Sie müssen uns als solcher recht oft besuchen, ha! ha! ha! —“

Bei diesen Worten klopfte er ihm wohlwollend auf die Schulter.

„Nun, wie sieht's“, fuhr er dann fort, „haben Sie noch so viel Zeit übrig, daß wir eine Partie Schach machen können?“

Der junge Arzt spielte selbst gern eine Partie, einerlei, ob Schach oder Karten, und ließ sich daher leicht überreden, dem alten Herrn noch ein Stündchen Gesellschaft zu leisten.

„Das ist schön von Ihnen!“ rief Ulrika, in die Hände klatschend und beeilte sich dann das Schachbret herbei zu holen.

„Sie ist doch wahrlich noch ein rechtes Kind“, meinte ihr Gemahl, indem er wieder sein gewöhnliches Lachen dieser Bemerkung hinzufügte und die Gläser mit Rothwein füllte.

„Aber Sie sind im Besitze eines solchen Wesens wahrlich zu beneiden“, meinte der junge Mann.

„Nicht wahr, Herr Doctor? das denke ich auch. Na, sie soll leben!“

Beide ergriffen ihre Gläser.

„Ihr Wohl, gnädige Frau!“

Mit diesen Worten wandte sich Schildberg an die in demselben Augenblicke wieder eintretende junge Frau, welche gleichfalls ihr Glas ergriff und mit den Männern anstieß, worauf diese an einem kleinen Tische Platz nahmen und die Schachfiguren aufstellten.

Ulrika nahm eine Stickerei zur Hand und setzte sich so, daß ihr Gesicht mehr dem Arzte als ihrem Manne zugewandt war, und die Augen des jungen Mannes, wenn er aufschaute, ihren Blicken entgegen mußten.

Der Doctor Schildberg stand in seiner ersten Mannesblüthe, denn er mochte etwa achtundzwanzig Jahre zählen. Er war von schlanker und dabei kräftiger Gestalt. Auf seiner hohen Stirn, deren blendende Weiße durch sein krauses dunkles Haar noch mehr hervorgehoben wurde, thronte der Gedanke; aus seinen graublauen freundlichen Augen leuchteten Klugheit und Scharfsinn. Die Nase war nur unmerklich gebogen und um seine durch einen braunen, kräftigen Schnurrbart halb bedeckten Lippen, bei deren Oeffnung die untadelhaftesten Zähne sichtbar wurden, schwebten die Götter des Witzes und der heitern Laune. Dabei besaß er einen lebenswürdigen, sonsten Charakter und es fehlte ihm in der That überhaupt nichts, um ein jugendliches weibliches Herz in Unruhe und Aufregung zu versetzen.

Der Herr von Rolfshagen hätte den Jahren nach sein Vater sein können. Er war bereits dem siebenzigsten Lebensjahre näher als dem sechzigsten, schien aber bei seiner erzwungenen straffen, soldatis-